5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger
für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981.
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: K. J. Bach in Halle S.

Nummer 80 | Halle, Dienstag den 21. März | 1916

Seegefecht zwischen deutschen Torpedobooten und englischen Zerstörern.

(W. T. B.) Berlin, 21. März. (Amtlich.) Vor der flandrischen Küste fand am 20. März früh ein für uns erfolgreiches Gefecht zwischen drei deutschen Torpedobooten und einer Division von fünf englischen Zerstörern statt. Der Gegner brach das Gefecht ab, nachdem er mehrere Volltreffer erhalten hatte, und dampfte mit hoher Fahrt aus Sicht. Auf unserer Seite nur ganz belanglose Beschädigungen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Neuer deutscher Luftangriff auf Kent.

(W. T. B.) Berlin, 20. März. Ein Geschwader unserer Marineflugzeuge belegte am 19. März nachm. militärische Anlagen in Dover, Deal und Ramsgate trotz starker Beschießung durch Landbatterien und feindliche Flieger ausgiebig mit Bomben. Es wurden zahlreiche Treffer mit sehr guter Wirkung beobachtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die englische Darstellung.

London, 20. März. Reuter meldet vom 19. März: Das Kriegsministerium macht bekannt:

Vier deutsche Wasserflugzeuge haben heute den östlichen Teil von Kent überflogen. Die ersten beiden erschienen gegen 2 Uhr mittags über Dover in einer Höhe von 5—6000 Fuß. Das erste hat 6 Bomben auf den Hafen abgeworfen und ist dann in östlicher Richtung verschwunden, wobei es noch verschiedene Bomben auf die Stadt fallen ließ. Das zweite Flugzeug erschien über Deal, nachdem es Dover überflogen hatte, um etwa 2,13 Uhr, wo es verschiedene Bomben abwarf. Die anderen beiden Flugzeuge erschienen über Ramsgate um 2,10 Uhr und warfen Bomben auf die Stadt ab. Das eine dieser Flugzeuge flog in östlicher, das andere in nördlicher Richtung davon, verfolgt von einem englischen Flugzeug. Eine Bombe fiel auf Margate. Eine der deutschen Maschinen erschien um 2,20 Uhr über Westgate. Verschiedene englische Flugzeuge stiegen zur Verfolgung auf. Bomben wurden von diesen Flugzeugen nicht abgeworfen.

Bis jetzt beträgt die Anzahl der Opfer an Toten: drei Männer, eine Frau und fünf Kinder; an Verwundeten: 12 Männer, fünf Frauen und 9 Kinder. Soweit bisher bekannt ist, wurden im ganzen 48 Bomben abgeworfen. Eine Bombe hat das Kanadische Hospital in Ramsgate getroffen und Schaden angerichtet, ohne daß indessen dabei Menschen verunglückt sind. Ferner wurde dadurch Materialschaden angerichtet, daß einige Arbeiterwohnhäuser vernichtet sind. (Voss. Ztg.)

Das Ende der Kämpfe von Uszieczko.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 20. März. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Gestern Abend wurde nach sechsmonatiger tapferer Verteidigung die zum Trümmerhaufen zerschossene Brückenschanze nordwestlich von Uszieczko geräumt. Obgleich es den Russen schon in den Morgenstunden gelungen war, eine 300 Meter breite Bresche zu sprengen, harrte — von achtfacher Uebermacht angegriffen — die Besatzung, aller Verluste ungeachtet, noch durch sieben Stunden im heftigsten Geschütz- und Infanteriefeuer aus. Erst um 5 Uhr nachmittags entschloß sich der Kommandant, Oberst Planche, die ganz zerstörte Verschanzung zu räumen. Kleine Abteilungen und Verwundete gewannen auf Booten das Südufer des Dnjestr, bald aber mußten unter dem konzentrischen Feuer des Gegners die Ueberschreitungen aufgegeben werden und es blieb der aus Kaiserdragonern und Sappeuren zusammengesetzten tapferen Schar, weil sie sich nicht gefangen geben wollte, nur ein Weg: Sie mußten sich auf dem Nordufer des Dnjestr durch den vom Feinde stark besetzten Ort Uszieczko zu unseren auf den Höhen nördlich von Zaleszczyki eingenisteten Truppen durchschlagen. Der Marsch mitten durch die feindliche Stellung gelang. Unter dem Schutze der Nacht führte der Oberst Planche seine heldenhaften Truppen zu unseren Vorposten nordwestlich von Zaleszczyki, wo sie heute früh eintrafen.

Die Kämpfe um die Brückenschanze von Uszieczko werden in der Geschichte unserer Wehrmacht für alle Zeiten ein Ruhmesblatt bleiben.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Görzer Brückenkopf wurde gestern vormittag die feindliche Stellung vor dem Südteil der Podgorahöhe in Brand gesetzt. Nachmittags nahm unsere Artillerie die gegnerische Front vor dem Brückenkopf unter heftiges Feuer. Nachts wurde der Feind aus einem Graben vor Peuma vertrieben.

Die Kämpfe am Tolmeiner Brückenkopf dauern fort. Die gewonnene Stellung blieb fest in unserer Hand. Die Zahl der hier gefangen genommenen Italiener stieg auf 925, jene der erbeuteten Maschinengewehre auf sieben. Mehrere feindliche Angriffe auf den Mrzli Brh und Krn brachen zusammen. Auch am Rombon erduldeten unsere Truppen eine Stellung. Hierbei fielen 145 Italiener und zwei Maschinengewehre in ihre Hand.

Die lebhafte Tätigkeit an der Kärntner Front hält an.

Im Tiroler Grenzgebiet hält der Feind den Col di Lana und einige Punkte an der Südfront unter Geschützfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Bericht.

(W. T. B.) Petersburg, 20. März. Amtlicher Bericht vom 19. März. Westfront: Im Abschnitt von Riga richtete der Feind heftiges Artilleriefeuer gegen den Brückenkopf von Uexküll. Weiter südlich, im Nordteil des Abschnittes von Jakobstadt, Artilleriekampf. In der Gegend von Widzy belegte unsere Artillerie die deutsche Gräben. Beim Dorfe Madajany (8 Kilometer südlich Dweretsch) versuchte der Feind anzugreifen, wurde aber zurückgeschlagen. Die feindliche Artillerie entwickelte in der Gegend des Fleckens Smorgon einige Feuertätigkeit. An der oberen Strypa eroberten unsere Jagdkommandos einen feindlichen Schützengraben und wiesen durch Feuer Gegenangriffe des Feindes zurück.

In derselben Gegend wurde ein Versuch des Feindes, an das Dorf Jagelowka (18 Kilometer südwestlich Tarnopol) heranzukommen, vereitelt.

Schwarzes Meer: Unsere Zerstörer versenkten an der bulgarischen Küste einen Dampfer, der Benzin geladen hatte. Sie wurden dabei erfolglos von Flugzeugen angegriffen, die acht Bomben abwarfen. Die Mannschaft des Dampfers wurde von unseren Zerstörern an Bord genommen.

Kaukasusfront: Auf der Verfolgung der Türken erbeuteten wir in der Gegend von Mamashutun zwei Feldgeschütze.

Nordepirus in Griechenland einverleibt.

(W. T. B.) Mailand, 20. März. „Secolo" meldet aus Athen: Ein von heute datiertes königliches Dekret erklärt die Provinzen von Nordepirus als definitiv zu Griechenland gehörig und dehnt die griechische Gesetzgebung und Verwaltungsorganisation darauf aus.

Griechische Schadenersatzansprüche an die Entente.

Von der russischen Grenze, 20. März. Wie russischen Berichten über die Lage in Mazedonien zu entnehmen ist, hat sich die Unterseebootsgefahr vor Saloniki in letzter Zeit erheblich gesteigert. Die einzelnen Transporte werden von meistens zwei bis drei Torpedobootszerstörern eskortiert. General Sarrail benutzte bei seinem Athener Besuch ein Hospitalschiff, das von einigen Torpedobootszerstörern und kleinen Küstenfahrzeugen eskortiert wurde. Es heißt, daß feindliche U-Boote in der Nähe von Saloniki Minen gelegt haben. Zwischen der griechischen Regierung und der Entente ist zurzeit ein neuer Streitfall in Behandlung. Durch den Verlust feindlicher Luftschiffe über Saloniki ist ein Gesamtschaden von 626 000 Francs angerichtet worden. Gemäß den Erklärungen der Ententediplomaten, daß die Entente für jeden Schaden aufkommen wolle, der durch die Besetzung von Saloniki und der Kampfzone entstehen werde, hat die griechische Regierung nach der beendeten Untersuchung und Abschätzung der Schäden der Entente den Schadenersatzanspruch über den genannten Betrag überreicht. Nun weigert sich jedoch die Entente, diesen Anspruch anzuerkennen, „da er nicht durch die Ententetruppen hervorgerufen worden sei." Vielmehr solle die griechische Regierung ihre Schadenersatzansprüche an Deutschland richten. Welches Ergebnis die diesbezüglichen Verhandlungen haben werden, läßt sich zurzeit noch nicht absehen. (Nat.-Ztg.)

Versenkt.

(W. T. B.) London, 20. März. „Lloyds" melden: Der britische Dampfer „Port Dal House" wurde versenkt. 7 Mann wurden gelandet. Der Rest der Besatzung wird vermißt. — Der norwegische Dampfer „Langeli" wurde versenkt. 16 Mann wurden gerettet. — Der dänische Dampfer „Slodsborg" wurde versenkt. 17 Mann wurden gerettet, drei werden vermißt.

Holland stellt den Passagierdampfer-Verkehr ein.

Haag, 20. März. „Nieuws van den Daag" meldet: Die niederländische Regierung ließ bereits Sonnabend in Angelegenheit der „Tubantia" der deutschen Regierung eine Note überreichen. Die großen holländischen Dampferlinien, die bisher etwa 50 Passagierdampfer verkehren ließen, beschlossen, künftig keine Passagierdampfer mehr auszuschicken und den indischen Verkehr nur durch Frachtdampfer aufrechtzuerhalten. Es werden nur Passagiere aufgenommen, die die unumgängliche Notwendigkeit der Reise nachweisen können. Frauen und Kinder werden überhaupt nicht befördert. Die sich hierzu verpflichteten sind: der Königl. Niederl. Lloyd, die Holland-Amerika-Linie, der Holländische Lloyd und die Nederl. Maatschappij. — Auf dem untergegangenen Dampfer „Palambang" befand sich auch die gesamte wertvolle Ausstattung des neuernannten Generalgouverneurs für Niederländisch-Indien.

Zum Untergang der Palembang.

(W. T. B.) Amsterdam, 20. März. Die Blätter nehmen vorläufig den unbestätigten Bericht über die Torpedierung des holländischen Dampfers „Palembang" mit Vorsicht auf. Das „Handelsblad" schreibt: Sollte die Nachricht richtig sein, würden daraus bedenkliche Konsequenzen zu ziehen sein. Wir wollen deshalb hoffen, daß sie nicht wahr ist.

Andererseits wird die amtliche deutsche Erklärung über die Zerstörung der „Tubantia" mit Mißtrauen aufgenommen. Der Haager „Nieuwe Courant" schreibt, sie sei rein formell eine Wiederholung dessen, was in Berlin sofort nach der ersten Unglücksbotschaft versichert worden sei. Sie beruhe nicht auf einer Untersuchung der Tatsachen oder auf genauen Berichten, die die deutsche Regierung empfangen habe. Die deutsche Regierung setze voraus, daß die deutsche Unterseeboot-Kriegführung unfehlbar sei.

(Anmerk. d. Red.: Daß die amtliche deutsche Erklärung über die Zerstörung der „Tubantia" wie stets, so auch in diesem Falle, auf Grund eingehender dienstlicher Feststellungen erfolgt ist, ist selbstverständlich.)

Zu den U-Bootanträgen im Reichstag

(W. T. B.) Stuttgart, 20. März. Der „Staatsanzeiger" schreibt: In der Unterseebootsfrage ist anläßlich der bekannten beiden, im Reichstag eingebrachten Anträge vom W. T. B. bemerkt worden, ihre Fassung könne den schädlichen Eindruck erwecken, als solle eine Einwirkung auf die Entscheidungen in der Kriegführung ausgeübt werden. Deutschlands Stolz im Weltkriege ist seine oberste Führung. Daß sie im Gegensatz zu mancherlei Erscheinungen bei unseren Gegnern über jeden Versuch von Eingriffen erhaben sein muß, steht der Nation fest. Ist der vom W. T. B. befürchtete Eindruck auch nur möglich, so darf man mit Bestimmtheit vom vaterländischen Sinn voraussetzen, daß eine Art der Verhandlung vermieden wird, die einen solchen Eindruck bestätigen würde.

Die Flüchtlinge von Kamerun.

(W. T. B.) Berlin, 20. März. Schon vor einiger Zeit kam die Nachricht hierher, daß etwa 900 Europäer von Kamerun aus auf spanisches Gebiet übergetreten seien. Es wird nunmehr seitens des deutschen Botschafters in Madrid als Mitteilung der spanischen Regierung berichtet, daß unter den übergetretenen Deutschen sich der Gouverneur befindet und sich im übrigen die Gesamtzahl aus 73 Offizieren, 22 Aerzten, 310 Unteroffizieren und Krankenpflegern, 170 Soldaten sowie 400 Zivilpersonen zusammensetzt. Aus diesen Zahlen läßt sich der Schluß rechtfertigen, daß es allen noch im Schutzgebiet befindlichen Europäern, sowohl den der aktiven Schutztruppe angehörigen und zu deren Verstärkung eingezogenen als auch den sonst im Lande sich aufhaltenden Deutschen gelungen ist, sich der französisch-englischen Kriegsgefangenschaft zu entziehen. Die Namen der nunmehr unter dem Schutze der spanischen Regierung stehenden Deutschen sind zurzeit noch nicht bekannt.

Bevorstehende englische Offensive in Aegypten.

Haag, 20. März. Die „Times" sagen, der Augenblick nähere sich, in dem der Oberbefehlshaber der ägyptischen Truppen in der Lage sein werde, gegen die Türken vorzustoßen.

Nur noch schriftliche Zahlungsanweisungen an deutsche Gefangene in Rußland.

(W. T. B.) Berlin, 20. März. Die Deutsche Bank teilt mit, daß sie von jetzt an Zahlungen an deutsche Kriegsgefangene in Rußland nur auf schriftlichem Wege, nicht mehr telegraphisch, ausführt. Die russischen Banken, durch die der Zahlungsdienst geht, lehnen neuerdings die Entgegennahme telegraphischer Zahlungsaufträge ab und werden solche von jetzt an nur noch brieflich weitergeben, da sich bei der telegraphischen Uebermittlung der deutschen Namen durch die russischen Beamten erhebliche Verzögerungen und Schwierigkeiten in der Bestellung und Irrtümer durch Verstümmelung der Namen ergeben haben. Die russischen Banken glauben, so den Zahlungsdienst an die Gefangenen besser als bisher ausführen zu können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191603218/fragment/page=0001

Der Bericht der Oberst'n Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 20. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Durch gute Beobachtungsverhältnisse begünstigt, war die beiderseitige Artillerie- und Fliegertätigkeit sehr lebhaft.

Im Maas-Gebiet und in der Woevre-Ebene hielten sich auch gestern die Artilleriekämpfe auf besonderer Heftigkeit. Um unser weiteres Vorarbeiten gegen die feindlichen Verteidigungsanlagen in Gegend der Feste Douaumont und des Dorfes Vaux zu verhindern, setzten die Franzosen mit Teilen einer neu herangeführten Division gegen das Dorf Vaux zu einen vergeblichen Gegenangriff an; unter schweren Verlusten wurden sie abgewiesen.

Im Luftkampf schoß Leutnant Freiherr v. Althaus über der feindlichen Linie westlich von Lihons sein viertes, Leutnant Boelke über dem Forges-Wald (am linken Maasufer) sein 12. feindliches Flugzeug ab. Außerdem verlor der Gegner drei weitere Flugzeuge, eins davon im Luftkampf bei Cuisy (westlich des Forges-Waldes), die beiden anderen durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze. Eines der letzteren stürzte brennend bei Reims, das andere, mehrfach sich überschlagend, in der Gegend von Ban-de-Sapt, dicht hinter der feindlichen Linie ab.

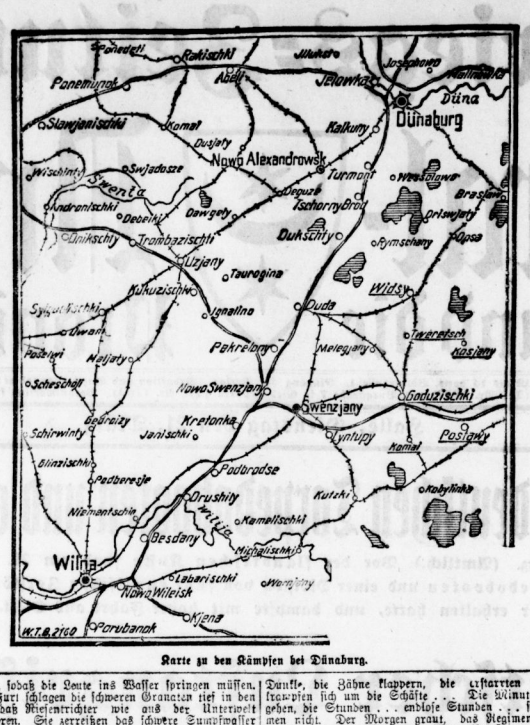
Oestlicher Kriegsschauplatz:

Ohne Rücksicht auf die großen Verluste griffen die Russen auch gestern wiederholt mit starken Kräften beiderseits von Postawy und zwischen Narocz- und Wisznien-See an. Die Angriffe blieben völlig ergebnislos. In der Gegend von Widsy stießen deutsche Truppen vor und warfen feindliche Abteilungen zurück, die sich nach den am gestrigen Morgen unternommenen Angriffen noch nahe vor unserer Front zu halten versuchten. Ein Offizier, 280 Mann bay seinen verschiedenen Regimentern wurden dabei gefangen genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.



Karte zu den Kämpfen bei Dünaburg.

Die Brandenburger an der Zelwa.

Unser nach dem Osten entsandter Kriegsberichterstatter, Herr Rudolf von Koschützki, schickt uns folgenden Bericht:

Aus dem Hauptquartier im Osten, 11. März.

Die .. Reservedivision hatte bei dem Vormarsch im vergangenen Spätsommer in 47 Tagen 43 Gefechte zu bestehen, und ihre Reihen waren schon ziemlich gelichtet, als sie am 8. September am Zelwaabschnitt anlangte und die letzten Kosaken aus dem gleichnamigen Städtchen hinausjagte.

Ein herrlicher Weitblick bot sich den Truppen, als sie den westlichen Hohenrand des Tales erreichten. Der schlängelnde Fluß in dem breiten Wiesental, dann hinter gelben Strohpfeifendem der dunkle Saum des Sodwaldes. Im Vordergrunde, dicht an den Hohenrand gelehnt, das Städtchen mit der stattlichen bunten Kuppelkirche auf einer gegen den Fluß vorspringenden Anhöhe. Die Herren des Divisionsstabes, die rechts von der Höhe das weite Panorama überblickten, das in der Ferne von zurückflutenden Kolonnen des Feindes belebt war, sahen freilich auf den ersten Blick, daß die landschaftliche Herrlichkeit keineswegs auch eine strategische war. Ueber den Fluß führten drei Uebergänge, links die Eisenbahnbrücke, unterhalb der Stadt eine Wegebrücke, und rechts die Chausseebrücke. Alle drei aber waren zerstört. Das breite Wiesental offenbar sumpfig ... und außer wenigen Büchsen hat die die ganze Division- und Feldbreite vom Fluß bis zum Walde so gut wie keine Deckung. Eine recht harte Nuß zu knacken — wohl die härteste auf dem ganzen Vormarsch — wenn der Uebergang befohlen wurde. Vor dem dunkeln Waldrand sah man in der klaren Luft die neue russische Stellung, und sah die kleinen Gestalten der Erdarbeiten zwischen Wachtelerdlöchern und jungen Fichten eifrig am Schaufeln. Artillerie fuhr am Höhenrande auf, die r. .er begleben am südlichen Beobrande Bivouak, das Regiment weiter nördlich, während die .. er nach Zelwa hinuntermarschieren. Die Einwohner, meistens Juden, sind noch in heller Aufregung über die Kosaken, die in gewohnter Manier die Verwirrung der letzten Stunde sich zunutze gemacht haben.

Zwei unserer Leutnants treten in ein stattliches Haus, um Quartier für die Nacht zu machen. Im Wohnzimmer treffen sie eine ältere Jüdin von größter Leibesfülle und zwei junge, gut gekleidet und mit feinem Benehmen. Die Dicke aber ist in flammender Empörung und jammert ihren Zorn ohne alle Bedenken heraus. Die Kosaken hatten Geld von ihr erpressen wollen, und da sie als gute Hausmütter ihre Vorräte den Soldaten nicht ausliefern wollte, hatten sie sie einer Leibesvisitation unterzogen und eins ihrer Kleiderstücke nach dem andern ausgeschüttelt, bis ... „bis ohne nichts haben sie mich ausgezogen" beschließt sie ihre dramatische Schilderung ... „aber da ist kein Halten mehr. Die beiden Fräulein" und die beiden Leutnants lachen so herzhaft los, daß das stattliche Pochen der Dame sich nicht länger behaupten kann.

Am nächsten Vormittag denkt sie schon milder über die Kosaken und den Verlust der dreißig Rubel, die sie ihr abgenommen haben. Denn was da um halbeil vom Walde über das Tal geflogen kommt, ist fürwahr schlimmer als die unperschämten Bummel von gestern. Es kracht in die Straßen, in die Häuser, schwarze Wolken fahren auf. Das Regiment wird herausgezogen; denn schon ist ein Paukenschläger zum Tode getroffen, und es wird seine Leute noch brauchen. Während sie die Straße hinaufstehen, sehen sie, wie die Einwohner zum Schutz gegen den Granat die Fenster schließen — eine schwere Granate durch Dach und Gebalk hereinschlägt, und das ganze Gebäude wie ein Kartenhaus über seinen großen und kleinen Kindern zusammenstürzt. Nachmittags kommt der Befehl, den Feind drüben am Wald anzugreifen, und von Stund an hat das Regiment und die den einzelnen Bataillonen zugeteilten Pionierzüge keine Zeit mehr, den einschlagenden Granaten auszuweichen. Die ganze Nacht bauen sie Schnellbrücken und befestigen die Eisenbahnbrücke wenigstens so weit, daß ein einzelner Mann darüber balanzieren kann. Drüben auf der Eisenbahnlinie sieht man die Lichter eines ankommenden Zuges; sicher bringen sie Verstärkungen heran. Von vier ab stehen die Truppen bereit, um 7.30 beginnt der gleiche Lärm wie gestern, der Vorbereitungen der Chausseebrücke stürmen die Pioniere mit ihren Schnellbrücken ans Ufer, in wenigen Minuten steht man die Schützen hinüberlaufen. Auch links über die geflickte Eisenbahnbrücke läuft einer hinter dem andern hinüber. Nur in der Mitte, an der Furt sind die Schnellbrücken zu nicht fertig. Es ist aber keine Zeit zu verlieren die Musketiere bringen sich in das schon knietiefe Wasser und waten durch, bis zu den Hüften. Da haben sie die russischen Beobachter auch schon bemerkt, und sofort beginnt das Feuer auf alle drei Uebergangsstellen, genau gezielt natürlich. Die Entfernung ist ihnen ja auf den Meter bekannt.

Am Chausseedamm und hinter der Bahnbrücke hefen zwei russische Feldwachen, die sich vor dem Feuer ihrer eigenen Artillerie hinter Deckungen verkrochen, sodaß die Unseren sie sofort abschneiden und gefangen nehmen. Es sind neunzigjährige Leute, frisch vom Verwundetenurlaub zurückgekehrt. Von dem westlichen Höhenrand donnert unsere Artillerie über das Tal, freilich nur auf die feindlichen Schützenstellungen, weil die Geschützstellungen noch nicht erkannt sind. Am schlimmsten sind die Leute auf den Uebergangsstellen daran. Alle Augenblicke wird die Eisenbahnbrücke oder eine Schnellbrücke getroffen, sodaß die Leute ins Wasser springen müssen. Vor der Furt schlagen die schweren Granaten tief in den Morast, daß Riesentrichter wie aus der Unterwelt hervorfahren. Sie zerreißen das schwere Sumpfwasser zu Milliarden Wasserbläschen, die sich mit dem Pulverrauch vermischen und als grausschwarze, fast undurchsichtige Wolkenband über den Fluß und die Ufer legen. Kaum daß man die Richtung finden kann in dieser krachenden, brodelnden Schlammhölle. Etwas treibt auf dem Wasser vorüber, — wie ein schmutziger Sack sieht es aus. Der Kompagniefährer, der gerade vorüberwatet, sieht genauer hin . . . es ist ein zerrissener Infanterist, dessen Kleider sich auf dem Wasser blähen. Trauben auf den flachen, sumpfigen Wiesen kommen sie fast zum Regen in die Traufe. Ein Bahnwärterhaus und eine Hausruine, eine Streke südlich davon, haben die Russen mit Maschinengewehren förmlich gespickt. Die rasieren vorwährend das flache, sumpfige Gelände, sodaß unseren Musketieren nichts anderes übrig bleibt, als flache Deckungen aufzuwerfen und sich mit dem Bauch ins Wasser zu legen. Auch an der Chaussee ist nicht weiter zu kommen, weil das südlich gelegene Verstehl von Russen besetzt ist, die von dort in die Flanke feuern.

Gegen Mittag bekommen die . . . er Befehl, von der Höhe herunter zu steigen und sich rechts neben die . . . er zu setzen. Unsere Artillerie richtet ihr Feuer auf die beiden Maschinengewehrnester und die Schützengräben. Links am Walde sieht das linke Flügelbataillon die Russen aus den Gräben in den Wald laufen, stürmt vor, und ein Zug rennt in der Hitze des Gefechts in den Wald nach. Er wird umzingelt und muß im tollsten Feuer zurück. Die Russen schießen stehend hinter ihnen her. Die Hälfte fällt. Eine Kompagnie liegt in Reserve am Bahndamm. Der Führer erhält einen Schuß durch die Luftröhre, rutscht am Bahndamm herunter und bleibt mit schrecklicher Erstickungsnot liegen. Reißt sich Rock und Hemd vom Hals, Brust und Hals werden ganz aufgeblüht. Er hat keine Hoffnung mehr, als ihn die Krankenträger aufheben und über die Eisenbahnbrücke im Geschützfeuer davontragen. Verliert auf dem Verbandsplatz sofort das Bewußtsein. Aber gleich darauf sitzt ihm das Chirurgenmesser an der Kehle. Der rasche Luftröhrenschnitt rettet ihm das Leben. Als sah ihn dieser Vorgang nicht beim Regiment, und sah die zwei glatten, hellroten Narben an Hals und Genick. Und zwei ebenfolche Narben am Unterarm, den eine Kugel zwischen den beiden Armknochen auch dort am Bahndamm durchschlagen hatte, ohne daß er etwas davon bemerkte. Erst nach ein paar Tagen bei der Arzt die Wunde zufällig gesehen. Sie bemerkt man zuweilen den Teufel nicht, wenn einen Beelzebub in den Klauen hat. Um zwei Uhr kommen die . . . er an den Fluß, und müssen in demselben schaudervollen Artilleriefeuer hinüber, wie am Morgen die . . . er. In der Wiese springen sie dann wie Mäuse von einem Schrapnell-Erdtrichter in den andern, nach dem alten Soldatenglauben, daß, wo eine Granate einschlug, keine zweite mehr trifft. Die beiden Bataillone vereinigen sich am Chausseedamm, in dessen langem Schutten sie fast in Marschkolonne vorrücken. Während des Gefechtes kommt ein Trupp junger Ersatzoffiziere beim Regiment an. Einer von ihnen fällt, bevor er die Feuerlinie erreicht hat.

Der Abend sinkt herab, und die Russen schießen den Südrand von Zelwa in Brand. Das Feuer springt von Haus zu Haus . . . es sieht wundervoll aus, wie in der Dämmerung des klaren Tages die goldenen Flammen aufwringen, den Fluß, die Kathedrale und den Himmel rot anleuchten. Drunten auf der Wiese liegen die Schützenketten noch immer in den Wasserlöchern der sumpfigen Wiese. Die Feldküchen können nicht herüber, weil die Uebergänge auch während der Nacht unter so schwerem Feuer liegen, daß die Pioniere die Brücken nicht bauen können. Sie liegen also hungrig, mit klapperndem Zähnen und in fieberhafter Spannung, den Nachtangriff der Russen erwartend. Kriechen dabei noch eine Strecke vor für alle Fälle. Denn wenn sie zurückmüssen bei Nacht, erfassen sie so wie so im Gumpf. Zwei ganz junge Offiziere kriechen an den Linien entlang, ob auch auf den zwei Kilometern, die sie verteidigen sollen, nicht große Lücken klaffen. Jeder eine Welle in der Mitte beisammen und beratschlagen erstarrt und mit schnatternden Kinnbacken der Fall eines russischen Sturmangriffes. Müssen dann wieder an den Schützenlinien entlang, ihre Leute von den vorwährenden Schießen abhalten. Mitternacht ist vorüber. Immer krachen die Gewehre, heulen die Geschosse durch die Luft, knattern die Gewehre und singen die Kugeln. Wo werden sie angreifen ... Wo uns? Rechts, links ...?

Plötzlich brüllt die Nacht auf . . . aus tausend Kehlen . . . wo? Links, beim ersten Bataillon. Man hört es, wie sie aneinandergeraten, der Kampf hin- und herwogt, abstirbt . . . Gott sei Dank! hort sind sie abgeschmiert. Jetzt kommen wir an die Reihe . . . Ruhe, ihr Leute . . . sie warten, stieren ins Dunkle, die Zähne klappern, die erstarrten Fäuste treppen sich um die Schäfte . . . Die Minuten vergehen, die Stunden . . . endlose Stunden . . . sie kommen nicht. Der Morgen graut, das Regiment wird herabgezogen, die Batterien richten ihr Feuer wieder auf die beiden feindlichen Stützpunkte, aus denen noch immer Maschinengewehrfeuer kommt, bringen sie zum Schweigen und erschüttern auch die feindlichen Schützenlinien, daß das erste Bataillon des Regiments in die russischen Gräben am Bahndamm eindringt. Sie stehen gleich durch, auch die Nachbartruppen dringen in den Wald und nehmen in der Entwicklung begriffene feindliche Reserven gefangen, die Infant zurücktransportiert werden. Dabei kommen die Gefangenen in russisches Artilleriefeuer, und rennen zuchtartig auf unsere Seite herüber, sodaß bei der Brigade auf dem Kathedralenberg der Eindruck entsteht, die Unseren seien auf der Flucht. Die sind aber im raschen Vorstürmen durch den Wald, und zwar schneller, als ihr eigene Artillerie das Feuer verlegt. Sicht vor ihnen schlagen die über ihre Köpfe fliegenden deutschen Geschosse ein. Es wird nach einer Leuchtpistole gerufen, um der Artillerie hinten ein Zeichen zu geben. Keiner hat eine — kein Lebender. Sie suchen bei den Toten . . . bei den toten eine. Dort zwischen den jungen Fichten hält ein Musketier die blutige Pistole in der erstarrenden Faust . . . Gib her, Kamerad, damit wir vorwärts kommen. Die Leuchtkugel fliegt über die Wipfel hinauf . . . und bald geht es wieder vorwärts. Ueberall liegen Tote zwischen den Bäumen des Ometnoalbes, Verwundete kriechen aus den Unterständen. Darunter ein russischer Hauptmann mit zerschossener Kniescheibe. Die Zähne schlagen ihm aufeinander, er stöhnt vor Schmerzen, bittet um einen Trunk. Ein Kompagnieführer reicht ihm seine Feldflasche mit Kaffee, die der andere ohne Absehen leertrinkt. Sie reichen sich die Hand . . . weiter geht es zwischen Leichen . . . Verbrannte Baumstämme . . . verkohlte Tierkadaver, mehr als hundert verbrannte Rinder . . . von einem Waldbrand? Weiß der Himmel! Vorn aus dem Gebüsch kommt ein Unteroffizier, hat zwei Russen am Kragen. Ein russischer Offizier springt hinter ihm her, entreißt ihm die Flinte und schießt ihn aus nächster Nähe über den Haufen. Unser Leutnant hat nur einen Spaten bei der Hand, stößt damit nach ihm her, dem Russen trifft er auf den Kopf, trifft seinen Nebenmann und ist im Strauchwerk verschwunden. Alles dauert nur ein paar Sekunden . . . Eine Batterie beteiligt sich an der Verfolgung, ist irgendwie durch die sumpfige Furt gekommen. Das Dorf Berezki haben die Regimenter . . . und . . . inzwischen gestürmt, und alles geht vor, bis jenseits des Waldes auf den Feldbergen die Russen in neuen Stellungen sitzen, und eine neue Operation vorbereitet werden muß. Sie schlafen wie Tote, mustern am Morgen ihre zusammengeschmolzenen Reihen, hängen das Gewehr um und treten wieder an . . . immer wieder . . . Wie lange noch, Kamerad? Wie breit ist denn Rußland eigentlich? Gleichviel, fahr uns marschieren, Kamerad! Und singen! Denn wolltest du auch greinen und wühltest du auch tausend Gründe gegen den Krieg und den Tod . . . alle deine Gedanken wären nur so flug, wie die der Einwohner von Zelwa, als sie die Fenster vor den schweren Granaten zumachten.

Rudolf von Koschützki, Kriegsberichterstatter.

Klagen niederländischer Besitzer amerikanischer Zinsabschnitte über englische Vergewaltigung.

Nach dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" vom 4. 3. (Morgenblatt) berichtet das „Financieele Weekblad Fondlenhandel" über die Gründe, um derentwillen die amerikanischen März-Zinsabschnitte in Holland nicht ausgezahlt werden. Die englische Regierung öffne die Briefe, die ihr bringe alle amerikanischen Schuldverschreibungen, die nicht den alten niederländischen Stempel tragen, sowie alle Zinsabschnitte, selbst die bereits von den Zahlkassen in Holland annullierten, vor das Prisengericht. Die nicht gestempelten Werte stammten angeblich aus Deutschland; die Zinsabschnitte (denen natürlich ihre Herkunft nicht anzusehen ist), werden als Bonbore behandelt. Diese gegen das Völkerrecht verstoßende Maßregel ist plötzlich ohne vorhergehende Anlage eingeführt worden. Von den letzten Sendungen mit „Noordam" und „Rotterdam" kamen in New York nur die Umschläge an, in denen sich ein Zettel mit der Aufschrift: Schuldverschreibungen werden vor das Prisengericht gebracht" befand.

Die niederländische Regierung hat vergeblich protestiert. England zwingt die neutralen Schiffe durch Minenfelder, die Territorialgewässer anzulaufen, in denen es das Durchsuchungsrecht zu haben behauptet. In London liegen enorme Mengen neutraler Papiere, die niederländischen Firmen gehören und für neutrale Empfänger bestimmt sind. Wegen Ablauf der Ablieferungsfrist haben einige amerikanische Käufer sich bereits gedeckt, wodurch den unschuldigen niederländischen Verkäufern Kosten und Kursverluste erwachsen.

Desbalb sind in Holland alle Auszahlungen eingestellt worden, und März-Zinsabschnitte können augenblicklich in Amsterdam nicht versilbert werden.

Der holländische Besitz an amerikanischen Schuldverschreibungen wird auf 1½ Milliarden Dollar geschätzt. Es wäre ein schreiendes Unrecht, wenn davon während des Krieges keine Zinsen eingezogen werden könnten. England sollte dies bei etwaigen Verkäufen niederländischem Eigentum zulassen und einer niederländischen Kommission die Entscheidung darüber geben. Vielleicht könnte sich der N. O. T. der Sache annehmen?

Die Niederländische Bank könnte die für gut befundenen Zinsabschnitte in Goldparität auszahlen und dafür in Nem York einen Goldbetand ansammeln, wie sie dies für die Dividendenschecks der niederländischen Verwaltungsräten verfprochen haben soll. Die Besitzer von niederländischen Certifikaten (für amerikanische Aktien) werden bald davon Vorteil haben.

Ehrentafel.

Am dritten Tage des feindlichen starken Artilleriefeuers wurde Vizefeldwebel der Reserve Ferdinand Grundmann von der 6. Kompagnie des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 mit fünf anderen Kameraden durch die Wirkung der schweren feindlichen Granaten und Minen von Erdmassen verschüttet. Es gelang Grundmann der sich zuerst befreien konnte, drei seiner Leute zu retten, mit denen zusammen er dann die noch tiefer verschütteten Kameraden unter Aufbietung aller Kräfte im schwersten Feuer ausgrub. Am nächsten Tage geriet Grundmann bei dem feindlichen Sturmangriff mit vier Leuten der Kompagnie in Gefangenschaft.

Da der Gegner durchgebrochen war und sich am Fuße eines bewaldeten, hinter dem deutschen Schützengraben abfallenden Abhanges eingegraben hatte, war ihnen anscheinend die Uebersicht über ihre eigene Lage verloren gegangen. Die verschossen nun, Grundmann zum Verrat der Lage, Ausdehnung und Stärke des deutschen Schützengrabens, sowie über die Bedeutung der deutschen Lichtsignale zu veranlassen. Grundmann gab zur Antwort, daß er nichts davon wüßte. Doch deutete er auf die flankierende Tätigkeit der deutschen Maschinengewehre hin und gab dem feindlichen Führer zu verstehen, daß er abgeschnitten sei und es ihm unmöglich wäre, sich wieder zurückzuziehen. Zuerst schenkte man seiner Ausführung keinen Glauben; jedoch nach zwei Tagen, als die Feinde keine Lebensmittel und kein Wasser mehr hatten und auch keine Verstärkungen erhielten, sah der Kompagnieführer seine Isolierung ein und übergab seine Waffen mit denen seiner fünf Kompagnie-Offiziere, nachdem er seinen ganzen Kompagnie — im ganzen 13 Unteroffiziere und 156 Mann — den Befehl zur Waffenstreckung gegeben hatte, dem Vizefeldwebel Grundmann, der sie sämtlich in Gefangenschaft abführte.

Der tapfere Vizefeldwebel ist der Sohn des Oberbahnhofsvorstehers Grundmann aus Barel in Oldenburg.

Versteckt im russischen Graben.

Am 20. Oktober 1915 zwang ein energisch durchgeführtes Flankenstoß der Russen die 8. Kompagnie, ihre vorgeschobene Stellung zu räumen. Leutnant Kosinski, 8. Kompagnie, blieb, um die Russen noch möglichst lange aufzuhalten, mit wenigen Leuten, die aber noch kampfen. Kampf alle getallen oder verwundet waren, im Graben. Als er sich allein sah, und die Russen in den Graben eindrangen, verkroch er sich in seinen Unterstand und hielt sich hier den ganzen folgenden Tag versteckt. Dicht neben ihm stand ein russischer Artillerie-beobachter am Telephon, der deutliche Kommandos zur Beschießung der deutschen Truppen nach rückwärts durchgab. Erst die Dunkelheit der Nacht brachte Leutnant Kosinski die Gelegenheit, aus dem russischen Graben zu entweichen. Wohlbehalten langte er nach dem unfreiwilligen Aufenthalt beim Feinde in der eigenen Linie an und brachte die wichtige Meldung, daß der Graben nur schwach von den Russen besetzt sei. Ein auf Grund dieser Meldung sofort angesetzter Gegenangriff mit etwa 60 Gewehren brachte die Kompagnie wieder in den Besitz des Grabens.

Kriegsallerlei.

Bewegung der Sparkassen Frankreichs.

Laut „Temps" vom 2. März zeigt der Geldverkehr der gewöhnlichen Sparbanken bei der Zentralbeputat im Zeitraum vom 21.—29. Februar folgenden Ausweist

Einzahlungen	1 215 605.07 Frs.
Abhebungen	7 517 408.28 „
Ueberschuß der Abhebungen	6 301 803.16 „

Der Ueberschuß der Abhebungen vom 1. Januar bis 29. Februar 1916 beträgt 21 388 411.52 Frs.

Die Milchteuerung in Frankreich.

Die Regierung denke daran, so heißt es in der „Alsace" (Belfort) vom 29. Februar, die Steigerung der Milchpreise zu verhindern, man beachte aber nicht die Ursachen, welche die Teuerung hervorriefen. Infolge zahlreiche Milchkühe requiriert und geschlachtet worden, die zurückbleibenden seien bis zum letzten Tropfen ausgenutzt worden. Gute Melker fehlen, so daß vielfach die Kühe nicht gemolken wurden und die Milch verloren. Dazu komme der Mangel an Futtermitteln, vor allem an Rüben; die vorhandenen Futtermittel dürfen infolge der fehlenden Transportmittel den Landwirten nicht geliefert werden. Da könne kein Milchpreis helfen, sondern nur die Einstellung der übermäßigen Requisitionen von Heu und Futtermitteln, Vermehrung der Produktion. Erleichterung der Transporte und reichlicher Urlaub für die Landarbeiter.

Maßnahmen der Schweiz zur wirtschaftlichen Selbstbehauptung.

Dr. Morn weist in einer Broschüre, über die das „Berner Intelligenz-Blatt" vom 9. und 10. Februar ausführlich berichtet, auf „neue Wege schweizerischer Exportpolitik" hin. Er sieht den Kern des Problems aller nohmenden Exportpolitik nicht in der Frage, wie man ihren Umfang gefördert werden, sondern in der Bemühung, die Leistungsfähigkeit der Industrie zu erhöhen. Er lehnt drei bisher vielfach verfochtene Ansichten über die Ausfuhr der Schweiz ab. Es ist nachweisbar, daß keineswegs ein Rückgang der Ausfuhr stattgefunden hat, höchstens ist eine Zunahme der Rohstoffausfuhr zu bemerken. Die Ausfuhrsumme der Spezialhandelsstatistik für 1915 (2922) ist größer als Frankreich um 9, die von Oesterreich-Ungarn um 12 v. H. (Im Vergleich zu Deutschland ist dagegen das Verhältnis ungünstiger.) Da die Zahlen noch günstiger für die Schweiz ausfallen, wenn die Bevölkerungszunahme berücksichtigt wird, so ergibt sich, daß die Ausfuhrbemerkung auf gutem Wege ist, wenn der innere Lebensnerv, nämlich die Industrie, gesund bleibt.

Die Ausfuhrindustrie ist nicht nur Mittel zum Zweck, als Mittel zur Deckung der vermehrten Nahrungsmittelzufuhr. Auswanderung kommt nur dann helfend in Betracht, wenn sie Schweizer Firmen im Ausland zugute kommt. Die Zukunft liegt in der Konzentration der Industrie und Steigerung der Qualität. Das beweisen die überraschenden Erfolge solcher Fusionen wie der Gesellschaften für sondermilch (Milch (1905) oder der Basler chemischen Industrie (1910). Organisatorisch durchgeführte Produktion auf einheitlicher Grundlage und unter Berücksichtigung aller Vorsichtige, was das bisher z. B. bei der chemischen Industrie geschehen ist, sind die wichtigsten Forderungen der Neuzeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191603218/fragment/page=0002